

Alexius Chehadeh

Al-Turabi zwischen Nachahmung (taqlīd) und Erneuerung (taǧdīd)

Sein Verständnis von Islam, islamischem
Staat, Menschenrechten und Dschihad



Nomos



Aschendorff
Verlag

Das *Institut für Theologie und Frieden* hat die Aufgabe, die ethischen Grundlagen menschlicher Friedensordnung zu erforschen und in den aktuellen friedenspolitischen Diskurs hineinzutragen. Mit den „Studien zur Friedensethik“ wird eine friedensethische Vertiefung der außen- und sicherheitspolitischen Debatte angestrebt. Dabei geht es letztlich um die Frage: Durch welche Politik wird den heute von Gewalt, Armut und Unfreiheit bedrohten Menschen am besten geholfen und zugleich der Errichtung einer zukünftigen friedlichen internationalen Ordnung gedient, in der Sicherheit, Wahrung der Gerechtigkeit und Achtung der Menschenrechte für alle gewährleistet werden?

Studien zur Friedensethik Studies on Peace Ethics

herausgegeben von
Prof. Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven
Dr. Bernhard Koch

Band 59

Alexius Chehadeh

Al-Turabi zwischen Nachahmung (taqlīd) und Erneuerung (tağdīd)

Sein Verständnis von Islam, islamischem
Staat, Menschenrechten und Dschihad



Nomos



Aschendorff
Verlag

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-402-11712-5 (Aschendorff Verlag, Münster, Print)

ISBN 978-3-402-11713-2 (Aschendorff Verlag, Münster, ePDF)

ISBN 978-3-8487-3027-8 (Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, Print)

ISBN 978-3-8452-7410-2 (Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, ePDF)

Die Schriftenreihen ‚Beiträge zur Friedensethik‘ und ‚Theologie und Frieden‘ sind jeweils bis Band 44 beim Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, erschienen.

1. Auflage 2018

© Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

*Mit dankbarer Unterstützung
durch Herrn Michael Bommers*

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde 2015 als Dissertation vom Fachbereich Philologie der westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommen. Ich möchte jenen, die mir bei der Anfertigung dieser Arbeit geholfen haben, ausnahmslos herzlichst danken. Insbesondere gebührt den Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Theologie und Frieden in Hamburg (ithf) mein aufrichtiger und tiefer Dank für ihre kritischen und konstruktiven Bemerkungen in den Kolloquien. Die Zeit am Institut wird meine zukünftige Forschung prägen. Meine große Wertschätzung und Dankbarkeit gilt vor allem Professor Heinz-Gerhard Justenhoven, dem leitenden Direktor des ithf, und Professor Gerhard Beestermöller, dem ehemaligen stellvertretenden Direktor des Instituts, für ihre unschätzbare Unterstützung. Ohne ihre Hilfe hätte die Arbeit nicht in dieser Struktur erscheinen können.

Mein Dank gilt in gleicher Weise meinem Zweitgutachter, Professor Assaad Elias Kattan, der mich mit seinem kritischen Blick und tiefen Vertrauen in der Forschung begleitete. Meine Worte reichen nicht, ihm angemessen zu danken, denn er machte mir immer wieder inhaltliche und sprachliche Verbesserungsvorschläge, von denen ich profitieren konnte. Nicht weniger herzlich danken möchte ich meinem Erstgutachter, Professor Sven Kalisch, für seinen fachkundigen Rat.

Die Lesekorrekturen und die sprachliche Verbesserung verdanke ich insbesondere Dipl.-Bibl. Joachim Richter vom ithf. Er war für mich im Laufe der letzten Jahre eine unersetzbare Hilfe und ein ehrlicher Wegbegleiter, dessen Sorgen hinsichtlich der Arbeit lediglich waren, dass sie nach seinem besten Wissen und Gewissen korrigiert wird. Bei Herrn Richter stehe ich tief in seiner Schuld für seine Güte, Herzlichkeit und Zusammenarbeit. Auch Antje Thul und Christopher Plato von der Universität Münster möchte ich für den letzten Korrekturdurchgang vor der Abgabe dieser Arbeit danken. Trotz ihres vollen Arbeits- und Terminplans waren sie hierzu bereit. Gabi Trillhaas hat die abschließenden Vorbereitungen für die Drucklegung übernommen.

Mein Dank gilt allen, sei es in Deutschland oder in den USA, die mir bei der Besorgung der Schriften al-Turabis behilflich waren.

Ein besonderer Dank gilt der Katholischen Friedensstiftung in Hamburg, die mich finanziell bei der Anfertigung und dem Druck dieser Arbeit unterstützte.

Vor allem möchte ich Patriarch Johannes X. (Yazigi) danken, der mir während seines Amtes als Metropolit von Europa die Arbeit am Institut für Theologie und Frieden durch die Freistellung ermöglichte. Ich danke ihm auch für seine väterlichen Gebete und seinen Segen. Möge der Herr ihm lange gesunde und erfolgreiche Jahre schenken und ihm in seinem neuen Amt als Patriarch der Griechisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien und dem ganzen Orient beistehen.

Meinen Geschwistern, meinen Eltern und meinen Freunden danke ich herzlichst für ihre motivierenden Worte und die liebevolle Unterstützung. Dies gilt in besonderer Weise für meine zweite Familie in Deutschland, Herrn Adel und Frau Hend Derani Batal, die für mich im privaten und im pastoralen Leben eine große Unterstützung waren. Zum Schluss danke ich allen rum-orthodoxen Gemeinden in Deutschland, insbesondere in Achim, Kassel, Hannover und Butzbach sowie dem Diözesanrat der Orthodoxen Kirche von Antiochien für jegliche Unterstützung bei der Anfertigung dieser Arbeit.

Diese Arbeit möchte ich gern meinem lieben Vater Massaad Chehadeh, meiner verstorbenen Mutter Nahia Tannous und Pascale Chehadeh widmen. Ich möchte mich bei meiner Mutter recht entschuldigen, dass ich nicht früher fertig wurde, so dass sie sich nicht darüber freuen konnte. Gewiss bin ich aber, dass sie für mich betet und dass ihre Seele nun froh ist und mich bei jedem Schritt meines Lebens begleiten wird. Frau Pascale Chehadeh wünsche ich viel Erfolg im zukünftigen Privat- und Berufsleben.

Archimandrit Alexius Chehadeh

Beirut/Damaskus, im November 2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einführung	17
2. Fragestellung	18
3. Hassan Abdullah al-Turabi – wichtige Stationen	19
3.1 Hassan al-Turabi und die Politik	20
3.2 Erneuerung der Scharia: Ein Charakteristikum des Denkens al-Turabis?	21
4. Aufbau der Kapitel	22

I.

Von der Unabhängigkeit des Sudan 1956 bis zum Putsch der Islamisten 1989: ein historischer Überblick	27
1. Die Unabhängigkeit des Sudan 1956	29
1.1 Charakteristika der Regime bis zum islamistischen Putsch	31
1.1.1 1956–1969: der Sudan zwischen Demokratie und Diktatur	32
1.1.2 1969–1985: Numeiri zwischen Kommunismus und Islamismus	35
1.1.2.1 Das Ende von Numeiris Herrschaft	38
1.1.3 1985–1989: die Islamisten im Aufmarsch	40
1.1.3.1 Das Scheitern al-Mahdis	41
2. Zwischenbilanz der politischen Entwicklung des Sudan bis 1989	43

Inhaltsverzeichnis

3.	Die Frage des Südens und die Bürgerkriege	44
3.1	Kampf um Selbstbehauptung: der erste Bürgerkrieg 1955–1972	45
3.2	Einführung der Scharia: der zweite Bürgerkrieg 1983–2005	47
3.3	Zusammenfassung der politischen Ereignisse im Sudan bis 1989	48
4.	Fazit	49

II.

Der Putsch von 1989 und die Machtergreifung durch die Islamisten	51
---	----

1.	Die Muslimbruderschaft im Sudan	53
2.	Die NIF zwischen ihren Befürwortern und Kritikern	63
3.	Politische Akteure vor dem Putsch	65
4.	Die Machtergreifung der Islamisten	66
4.1	Die Rolle des Militärs	70
4.2	Die Ausführung des Putsches	72
4.3	Die „Intriganten“ des Putsches	73
4.3.1	Wichtige Faktoren für den Erfolg al-Turabis	74
4.3.2	Die Beziehung zwischen al-Baschir und al-Turabi	75
4.3.3	Al-Turabi ruft zum Sturz des Regimes auf	78
5.	Die Frage des Südens unter den Islamisten (1989 bis 2005)	79
5.1	Interne Auseinandersetzungen der südsudanesischen Rebellen	79
5.2	Das Friedensabkommen zwischen Nord- und Südsudan	81
5.3	Das Referendum und die Unabhängigkeit des Südsudan	84
6.	Schlussfolgerung	85

III.		
Al-Turabi: Seine Anschauungen und Erneuerungsgedanken		91
1.	Zur Biographie: der eifrige Jurist	93
1.1	Die politische Karriere al-Turabis	94
1.2	Al-Turabis Fremd- und Selbstwahrnehmung	99
2.	Die Werke al-Turabis	101
2.1	Religion	101
2.2	Politik	102
2.3	Dialog mit dem Westen	103
2.4	Islamische Erneuerung	105
2.5	Die Stellung der Frau	106
2.6	Weitere Aufsätze und Vorträge	107
2.7	Interviews	109
3.	Al-Turabis Gegner	110
3.1	Politische Gegner	110
3.2	Religiöse Gegner	112
4.	Al-Turabis Verständnis des Islam	113
4.1	Die vier Prinzipien der Religiosität	115
5.	Was ist die Rechtswissenschaft (Fiqh)?	117
5.1	Al-Turabis Definition des Fiqh	120
5.2	Das Verhältnis von Scharia und Fiqh	121
5.3	Das Fiqh-Verständnis al-Turabis und der Unterschied zu traditionellen Gelehrten	122
5.4	Die aktuellen Defizite des islamischen Denkens nach al-Turabi	124
6.	Die Erneuerung der Religion durch Iğtihād	126
6.1	Die Erneuerung des Islam	132
6.1.1	Die Bereiche der Erneuerung	134
6.1.2	Die Zuständigkeiten für die Erneuerung	136
7.	Die religiösen Erneuerungsideen al-Turabis auf dem Prüfstand	137

8.	Der islamische Staat (ad-dawla al-islāmīya) und sein Herrschaftssystem	145
8.1	Historischer Überblick	146
8.2	Al-Turabis Verständnis von Staat („dawla“) und Herrschaft	150
8.2.1	Herrschaftspyramide und Machtbefugnisse	152
8.2.2	Al-Turabis Staatsverständnis	156
8.3	Die Charakteristika des Staates von Medina und des „Rechtgeleiteten Staates“	157
8.4	Die drei Dimensionen eines islamischen Staates	159
8.5	Al-Turabis Scharia-Verständnis und die Anwendungsbereiche der Scharia	162
8.5.1	Anwendungsverfahren der Scharia	165
8.5.2	Hindernisse für die Anwendung der Scharia	166
8.6	Die Grundlage des Schura-Systems im Islam	171
8.6.1	Die Schura als „wahre Demokratie“	172
8.6.2	Die Formen des Schura-Systems nach al-Turabi	175
8.7	Unterschiede zwischen „Schura“ und „Demokratie“	176
8.7.1	Al-Turabis Demokratiekritik	181
8.7.2	Die Gefahr der Verwendung des Begriffs „Demokratie“ bei al-Turabi	184
9.	Islamischer Staat zwischen Realität und Vision	186
10.	Die politischen Kritiker al-Turabis	188
11.	Auswertung	189
12.	Die Verfasstheit der Gesellschaft in einem islamischen Staat	198
12.1	Al-Turabis Verständnis von einer islamischen Gesellschaft	199
12.2	Die religiösen Herangehensweisen zur Gründung einer islamischen Gesellschaft	200
12.3	Die „politische Herrschaft“ als Mittel zur Gründung einer islamischen Gesellschaft	201
12.3.1	Der Zusammenhang zwischen Politik, Gesellschaft und Religion bei al-Turabi	202
12.3.2	Islamismus: Eine Eingrenzung des Begriffs	204
12.3.2.1	Der sunnitische Islamismus	204

12.3.2.2	Der schiitische Islamismus	205
12.3.2.3	Parallelen und Unterschiede zwischen dem sunnitischen und dem schiitischen Islamismus	205
12.3.3	Islamistische Auferweckungsbewegungen mit kulturellen und ethischen Interessen	206
12.3.4	Islamistische Auferweckungsbewegungen mit religiösen und politischen Reformen	207
13.	Ausführungen zu Rechtsfragen, insbesondere den Rechten und Freiheiten der Muslime	214
13.1	Al-Turabis Beurteilung der Rechte und Freiheiten der Muslime	218
13.2	Der Status der Nichtmuslime in einem islamischen Staat	220
13.3	Die Rechte der Andersgläubigen bei al-Turabi	222
13.3.1	Al-Turabis Idealvorstellungen auf dem Prüfstand der politischen Realität	226
14.	Die Stellung und die Rechte der islamischen Frau	227
14.1	Al-Turabis Unterscheidung zwischen der „provinziellen“ und der „urbanen“ Frau	229
14.2	Die Stellung der „urbanen“ Frau in einer islamischen Gesellschaft	229
14.2.1	Die Frage der Mischehen	230
14.2.2	Die Frage der Geschlechtertrennung	231
14.2.3	Die Frage der Kleidung der Frau	233
14.3	Die „urbane“ Frau im Sudan	234
14.4	Eine kurze Zusammenfassung der Ansichten al-Turbis zur Stellung der Frau	237
15.	Al-Turabis Kriterien für einen Dialog	239
15.1	Al-Turabis Begründung für einen Dialog	240
15.2	Al-Turabis Ausführungen zu den Gründen für die Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und dem Westen	242
15.3	Al-Turabis Intention beim Dialog	246
16.	Kritische Analyse der Vorstellungen al-Turabis zum Dialog	247
17.	Auswertung der Ansichten al-Turabis	250

	IV.	
	Das Gewaltverständnis bei al-Turabi	257
1.	Ist der Islam in seinen Grundsätzen dschihadistisch? Die Transformation des Dschihadverständnisses zwischen Mekka und Medina	259
2.	Der Dschihad in Koran und Sunna	262
2.1	Ursprung und Definition des Begriffs „Dschihad“ in Koran und Sunna	263
2.2	Gottes Befehl zum Dschihad	265
2.3	Der Islam als potenzieller Legitimationsgrund für den Dschihad	266
2.4	Das Belohnungssystem des Dschihad	268
3.	Die Definition des Dschihad	271
4.	Der große und der kleine Dschihad	273
5.	Die Formen des kleinen Dschihad	274
6.	Gründe zur Ausrufung des Dschihad	276
7.	Das Dschihadverständnis zwischen dem 8. und dem 20. Jahrhundert am Beispiel ausgewählter Gelehrter	277
8.	Das Dschihadverständnis al-Turabis	284
8.1	Die Stufen des kleinen Dschihad	285
8.2	Allgemeine Pflichten zum Dschihad	286
8.2.1	Die Pflichten zur Vorbereitung auf den Dschihad	287
8.2.2	Die Pflichten während des Dschihad	288
8.2.3	Die Pflichten nach der Beendigung des Dschihad	288
8.2.4	Die religiösen Pflichten der Soldaten	289
8.3	Exkurs: Moralität und religiöse Gesetzestreue im Dschihad	289

8.4	Rechte und Legitimation zum legitimen Dschihad (ius ad bellum)	292
8.5	Die Rechte der Muslime während des Dschihad (ius in bello)	297
8.6	Die Rechte der Muslime nach Beendigung des Dschihad (ius post bellum)	298
9.	Wiederherstellung des Friedens und Reparationsforderungen	299
10.	Die Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kombattanten nach al-Turabi	301
10.1	Die Sonderstellung Israels	302
11.	Gewaltanwendung und terroristische Aktionen innerhalb eines Staates nach al-Turabi	303
12.	Exkurs: Bürgerkrieg oder Revolution?	304
13.	Exkurs: Das Fehlschlagen von al-Turabis Vorstellungen in der Realpolitik: Kritik und Verteidigung	305
14.	Terrorismus, Extremismus und Fundamentalismus im Verständnis al-Turabis	310
14.1	Terrorismus	310
14.1.1	Die Grenzen zwischen Terrorismus und Dschihad	311
14.2	Extremismus	314
14.3	Fundamentalismus	315
15.	Exkurs: Die Ereignisse des 11. September und ihre Folgen	316
15.1	Al-Turabis Lösungsvorschläge für die Auseinandersetzungen	318
16.	Exkurs: Die Taliban und Afghanistan	320
16.1	Al-Turabis Lösungsvorschläge für Afghanistan	321
17.	Kritische Betrachtung der Argumente al-Turabis	323

Inhaltsverzeichnis

	V.		
	Fazit		327
Literaturverzeichnis			341
I.	Quellen		341
II.	Sekundärliteratur		342

1. Einführung

Seit der „Ägyptischen Expedition“ durch Napoleon Bonaparte im Jahr 1798 wird von westlichen Ländern, je nach Epoche und Politik dieser Länder, versucht, in arabischen und islamischen Ländern Herrschaftssysteme westlichen Charakters einzuführen.¹ Dies veranlasste Muslime, insbesondere islamistische Bewegungen, die Idee wiederzubeleben, islamische Staaten zu gründen, in denen die islamische Scharia herrschen soll. Die These dieser Arbeit lautet, dass eine Untersuchung der Vorstellungen von Islamisten von Islam, Staat, Gesellschaft und Gewalt, vor allem in aktueller Zeit aus folgenden Gründen notwendig ist: Erstens finden die Leitideen der Islamisten bei Muslimen unterschiedlicher Prägung großes Interesse oder aber stoßen auf Ablehnung; zweitens werden von solchen Ideen meistens junge Menschen, die auf der Suche nach Lebenssinn sind, angezogen; drittens wurden die Aufstände in den arabischen Ländern seit 2011 von Muslimbrüdern beziehungsweise islamistisch ausgerichteten Bewegungen mitgetragen; und viertens erlebt der Westen in jüngster Zeit terroristische Aktionen, die von einigen Islamisten „im Namen Gottes“ und für „die Sache Gottes“ verübt werden.

Eines der Ziele islamistischer Bewegungen ist, die bereits existierenden Herrschafts- und Führungssysteme zu stürzen und sie durch islamisch geprägte Systeme zu ersetzen. Die Unzufriedenheit junger Menschen mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umständen in vielen arabischen und muslimischen Ländern bietet den Islamisten einen fruchtbaren Boden für die Verbreitung ihrer Vorstellungen und für die Gewinnung zweifelnder Menschen für ihre Ziele. Auch junge Muslime, die im Westen leben, werden zu Anhängern solcher Bewegungen.

Diese neuen Systeme, die anhand Koran und Sunna des Propheten von Islamisten entwickelt werden, sollen alle Lebensbereiche der Muslime gottgerecht regeln und bestimmen. In dieser Dissertation werden islamistische Vorstellungen von Islam, Staat, Gesellschaft und Gewalt am Beispiel der Werke des Islamisten Dr. Hassan² al-Turabi untersucht.

1 Vgl. Mūṣallī, Aḥmad. *Ġadalyāt aš- šūra w ad-dīmuqrāṭyīa: ad-dīmuqrāṭyīa w ḥuqūq al-insān fī al-fikr al-islāmī*. Beirut: 2007, 59–60.

2 Für Hassan al-Turabi bestehen im Deutschen verschiedene Schreibweisen. Sie können je nach der verwendeten Literaturquelle voneinander abweichen.

2. Fragestellung

Die vorliegende Arbeit wurde 2015 als Dissertation vom Fachbereich Philologie der westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommen. Hassan al-Turabi ist am 5. März 2016 im Alter von 84 Jahren in Khartum verstorben.

2. Fragestellung

Der Ausgangspunkt ist die Frage, ob es möglich ist, mit Islamisten in einen Dialog zu treten. Dies erfordert aber zunächst eine Untersuchung ihrer Vorstellungen über die oben genannten Themen und eine Übertragung dieser Vorstellungen in eine Sprache, die im Westen verständlich ist. So ist es die Aufgabe dieser Dissertation, eine Untersuchung über al-Turabi und seine Gedankenwelt anzustellen und zu prüfen, ob ein Dialog mit ihm und seinen Anhängern möglich ist.

Al-Turabi wurde als Untersuchungsgegenstand gewählt, weil seine Werke, Gedanken und Vorstellungen nach dem bisherigen Forschungsstand noch nicht Gegenstand einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung in Deutschland gewesen sind. Es gibt jedoch weitere Gründe, die eine Rolle bei der Entscheidung spielen, al-Turabis Werke und Wirkung zu untersuchen. Erstens betrachtet sich al-Turabi selbst als eine wichtige Figur auf der Bühne der Islamisten. Zweitens weisen seine Werke interessante Abweichungen von der traditionellen Linie der islamischen Gelehrten auf, gerade in der Frage der Minderheits- und Frauenrechte, und geben, wenn auch unvollständig, Aufschluss darüber, wie sich al-Turabi zu diesen Themen äußert. Drittens ist er im Gegensatz zu manchen Islamisten zum Dialog mit Andersdenkenden und Gläubigen anderer Religionen bereit und viertens ist sein Erneuerungskonzept des Islam sowohl für Muslime als auch für Nichtmuslime ein aktuelles Thema. Sein Beitrag zum Erneuerungskonzept des Islam ist nach meinen Recherchen bislang noch nicht analysiert worden und wird deshalb in dieser Arbeit zum ersten Mal Gegenstand der Aufmerksamkeit sein.

Methodologisch werden die Werke, Interviews und Vorträge al-Turabis kurz vorgestellt und thematisch systematisiert. Aus dieser Systematisierung lassen sich bestimmte Themenbereiche herausarbeiten, die dann einzeln erörtert werden. In den ersten drei Kapiteln wird ein Gesamtüberblick über die Gedanken al-Turabis zum Islam, zum islamischen Staat und zu

den Rechten der Muslime und Andersgläubigen in einem islamischen Staat gegeben. Den Schwerpunkt legt die Dissertation jedoch auf das Thema „Gewalt“ beziehungsweise „Dschihad“, das im vierten Kapitel dieser Arbeit behandelt wird. Hierzu wird das Verständnis al-Turabis vom Dschihad untersucht.

Die Untersuchung seiner Gedankenwelt leistet in der vorliegenden Arbeit einen Beitrag zum besseren Verständnis des Islam überhaupt sowie zum Verstehen dessen, was sich heute in vielen islamisch geprägten Ländern ereignet. Denn die Diskussion über die Ereignisse in arabischen Ländern ist seit dem sogenannten „Arabischen Frühling“ nicht nur in arabischen und islamischen Staaten ein aktuelles Thema. Hier geht es nicht darum, Islam und Islamismus zu identifizieren, sondern den letzteren als eine mögliche Interpretation des ersteren zu verstehen und ihn als einen wichtigen Veränderungsfaktor innerhalb islamischer Gesellschaften wahrzunehmen.

3. *Hassan Abdullah al-Turabi – wichtige Stationen*

Der sudanesisch-sunnitische Theologe, Jurist und Politiker Dr. Hassan Abdullah al-Turabi war ein vielseitiger und hochgebildeter islamistischer Denker³, der sowohl im akademischen als auch im politischen Bereich hochrangige Positionen innehatte. Al-Turabis Vorstellungen vom Islam und der Anwendung der Scharia im Staatswesen und in der Gesellschaft fanden sowohl Befürworter als auch etliche Gegner.

Al-Turabi, der 1932 als Sohn eines Richters in Kassala geboren wurde, erhielt, wie sein Vater, eine traditionelle islamische Rechtsausbildung. Später setzte er sein postgraduiertes Jurastudium in Großbritannien fort und promovierte in Frankreich. Er versteht sich als religiös und politisch reformierter Islamist und kann auf eine lange Karriere im sudanesischen öffentlichen Leben zurückblicken. Abgesehen von seiner Studienzeit im Ausland verbrachte al-Turabi sein ganzes Leben im Sudan. Allerdings verhalfen ihm sein Auslandsstudium und seine Reisen in die USA dazu, seine

3 Al-Turabi bevorzugt die Bezeichnung „islamistisch“ für al-Baschirs Regierung, um sich von islamischen Fundamentalisten oder liberalen Muslimen zu unterscheiden. Vgl. Collins, Roberto O. *A History of Modern Sudan*. Cambridge: 2008, 187.

3. *Hassan Abdullah al-Turabi – wichtige Stationen*

Sprach-, Kultur-, Geschichts- und Politikkenntnisse zu vertiefen. Er gilt als ein hervorragender Kenner des Islam und der Scharia.

In den 1950er Jahren hatte die islamistische Bewegung in Ägypten keinen politischen Rückhalt. Mit der Machtübernahme Präsident Nassers Anfang des Jahres 1952 wurden die Anhänger der Muslimbrüderschaft verfolgt, weil sie als Gegner Nassers und seiner politischen Ideologie des Panarabismus galten. Das hatte zur Folge, dass die Anhänger der Muslimbrüder nach anderen Wirkungsstätten außerhalb Ägyptens suchten und ihre Aktivitäten in das Nachbarland Sudan verlagerten. Der junge Hassan al-Turabi, der Mitglied der Muslimbrüder wurde, akzeptierte die Dominanz der ägyptischen Muslimbrüderschaft nicht und plädierte für die Gründung einer sudanesischen Muslimbrüderschaft. Dieser Schritt war eine entscheidende Wende in der Geschichte dieser Bewegung im Sudan und des politischen Lebens al-Turabis. Seine Vorstellungen von der weit strukturierten Führungsweise der Muslimbrüderschaft wurden als Orientierungsprogramm der Bewegung angenommen, und er wurde bald der einzige und unangefochtene Anführer dieser Bewegung. So hatte er die Möglichkeit, seine religiösen und politischen Vorstellungen umzusetzen. Mit seinem Erfolg im Sudan machte er sich allerdings auch Feinde in Ägypten und in anderen Ländern.

3.1 *Hassan al-Turabi und die Politik*

Al-Turabi gibt an, er habe nie einen politischen Posten angestrebt, um Ruhm und Ansehen genießen zu können. Vielmehr betrachtet er Politik als Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Muslime, d. h. Politik soll dazu genutzt werden, islamische Gesellschaften zu gründen. Hier setzt al-Turabis Bestreben an: Seine Vision für Gesellschaft und Politik ist die Integration des Islam in alle Lebensbereiche der sudanesischen Gesellschaft.⁴ Somit würde al-Turabi sein Anliegen nicht als politische Arbeit bezeichnen, sondern vielmehr – überspitzt gesagt – als Auftrag Gottes, den Islam herrschen zu lassen. Bei der Aufgabe, dieses Ziel zu erreichen, befand sich al-Turabi in einem Spannungsfeld zwischen dem Streben nach

4 Vgl. Hamdi (1998), Mohamed Elhachimi, Hrsg., *Ḥasan at-Turābī: ārā'ūhu wa iğtihādātuhu fī al-fikr wa as-sīyāsa*. London: 1998. Der englische Titel lautet: *The Making of an Islamic Political Leader: Conversations with Hassan al-Turabi*, Hamdi, Mohamed Elhachimi, Hrsg., Westview Press, Oxford: 1998. 21.

der Anwendung des „göttlichen Willens“ durch die Gründung eines gottgefälligen Staates und der politischen Machtübernahme im Sudan. Daher musste für ihn gelten, alle Volksgruppen im Sudan unter einem Dach zu vereinen und das ganze Land unter die Macht der Scharia zu bringen. Diese Einigung war aber deshalb ein unerreichbares Ziel, weil die Kluft zwischen den sudanesischen Bevölkerungsgruppen nicht nur religiöse, sondern auch sprachliche und kulturelle Ursachen hatte. Ein anderes Dilemma, vor dem al-Turabi stand, waren die unterschiedlichen Vorstellungen zwischen ihm und anderen islamischen Gelehrten hinsichtlich des Wesens des Islam selbst, des islamischen Staates, der Anwendungsform der Scharia, der Menschenrechte und des Dialogs.

3.2 *Erneuerung der Scharia: Ein Charakteristikum des Denkens al-Turabis?*

Al-Turabi sieht in der Scharia eine göttliche Regelung für den Alltag der Muslime, die bei Gott Wohlgefallen finden wollen.⁵ Die Scharia bildet jedoch für al-Turabi keinen starren Codex, sondern soll sich abhängig von Zeit und Ort anpassen. Seine Argumentation beruht auf der Grundlage, dass heilige Texte des Islam neu interpretiert werden müssen, damit sie für die Menschen der heutigen Zeit anwend- und nutzbar sind. Er begnügt sich nicht nur mit der Neuinterpretation von Texten, sondern fordert eine Prüfung der Überlieferung des Propheten. Er verlangt eine selektive Anwendung seiner Weisungen, indem zwischen seinen Weisungen als Mensch und seinen Weisungen als Prophet unterschieden werden soll. So grenzt sich al-Turabi sowohl von traditionellen Islamisten als auch von muslimischen Modernisten ab. Es muss allerdings erwähnt werden, dass, obwohl er aktuelle Themen behandelt, seine Antworten in vielen Fällen unvollständig, unklar oder umstritten bleiben. Dies ist darauf zurückzuführen, dass al-Turabi in seinen Ausführungen selten strukturierte Lösungen für die Probleme und Fragen bietet, die er behandelt. Es ist auch anzumerken, dass

5 Vor al-Turabi bemühten sich islamische Denker, „den Islam auf neue Verhältnisse, unter denen er sein Monopol in Politik, Ideologie, Recht und Kultur zunehmend verlor, anzupassen.“ Vgl. Rathmann, Lothar und Holger Preißler. *Tradition in Bewegung. Die islamische Erneuerung in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas*. Berlin: 1986, 7. Vgl. Krämer, Gudrun (2011). *Demokratie im Islam*. C.H. Beck. München, 31.

4. Aufbau der Kapitel

Begriffe wie etwa „Vernunft“, „Erfahrung“, „Logik“, und „Westen“, die al-Turabi in seinen Ausführungen anführt, meistens undefiniert bleiben, so dass es Aufgabe des Lesers bleibt, zu erahnen, was al-Turabi unter diesen Begriffen versteht. Er kann jedoch als Reformator eingeordnet werden, weil die Erneuerungsprozesse, die er anstrebt, umfassend sind und nicht nur religiösen Fragen, sondern allen Lebensbereichen der Muslime gelten. Reform und Erneuerung sind zwei Themen, die al-Turabi im Kontext der von ihm behandelten Fragen anspricht. Sie ziehen sich mittel- oder unmittelbar wie ein roter Faden durch seine Texte. Auf diesem Gebiet betrachtet sich al-Turabi als eine Autorität, die nicht nur für den Sudan, sondern auch für die gesamte islamische Welt gilt. Laut ihm selbst sollen seine Interpretationen von Koran und Scharia eine universelle Gültigkeit haben, weil beide Quellen eine Universalität beanspruchen.

Al-Turabis Traum war es, einen islamischen Staat zu gründen, in dem die Gesellschaft islamisch orientiert ist und die Scharia in angepasster Form Gültigkeit hat. Die politische Macht der Islamisten in diesem Staat soll in erster Linie auf dieses Ziel ausgerichtet sein. Es ist also nicht überraschend, dass sich al-Turabi statt für eine akademische Karriere für den politischen Weg entschied. Deshalb kann man von einer Denkschule al-Turabis kaum sprechen. Seine akademischen und politischen Aktivitäten zielten in erster Linie darauf, Ziele religiösen Charakters zu erreichen. Die Durchsetzung der Scharia war für ihn die erste Priorität seines akademischen und politischen Handelns.

4. Aufbau der Kapitel

Diese Arbeit ist in vier Hauptkapitel gegliedert. Da diese Arbeit keine historische Studie ist, erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel ist es, der Leserschaft einen Einblick in konkrete politische Ereignisse des Sudan zu gewähren und den politischen Aufstieg al-Turabis und der Muslimbruderschaft zu erklären.

Das erste Kapitel bietet einen geschichtlichen Überblick über die Ereignisse im Sudan von der Unabhängigkeit 1956 bis zum Scheitern Sadiq al-Mahdis in den Jahren 1986-1989. Nach einer kurzen Beschreibung der Lage im Sudan unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung folgt im Hauptteil die Betrachtung der Regierungsbildungen durch militärische

Putsche und demokratische Wahlen. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob diese Regierungen, abgesehen von ihrem Weg zur Machterlangung, Gemeinsamkeiten hatten. Es wird auch untersucht, welche Faktoren dazu geführt haben, dass die islamische Regierung im Sudan seit etwa drei Dekaden an der Macht ist. Weiter wird die Rolle der Islamisten beim Sturz der Regierungen Numeiris und al-Mahdis behandelt. In einem weiteren Schritt wird auf die zwei Bürgerkriege zwischen 1958-1972 und 1983-2005, ihre Ursachen und die vorgeschlagenen politischen Lösungen eingegangen. In diesem Zusammenhang werden die politischen und kulturellen Konflikte zwischen den Südsudanesen und den Nordsudanesen bis zum Jahr 1989 veranschaulicht.

Das zweite Kapitel widmet sich dem Putsch der Islamisten im Jahr 1989 und geht auf die Politik al-Turabis und seiner islamischen Bewegungen ein. Zuerst werden die Gründung der Muslimbruderschaft im Sudan und dann die daraus hervorgegangene „National Islamic Front“ (NIF) dargestellt. Danach werden vor dem Hintergrund der politischen Lage am Abend vor der Machtübernahme der Islamisten der Putsch von 1989 und die Rolle des Militärs näher betrachtet. In einem weiteren Schritt wird der Frage nachgegangen, wie es al-Turabi gelingen konnte, die Macht zu übernehmen. Der Beziehung zwischen dem Paten des Putsches, Hassan al-Turabi, und dem Führer des Putsches, Omar al-Baschir, wird ein weiterer Abschnitt eingeräumt. Im Anschluss daran werden die Auseinandersetzungen zwischen Khartum und dem Südsudan von 1989 bis 2005 näher untersucht. Dieses geschichtliche Kapitel führt die Leser in die politischen Vorkommnisse im Sudan ein und vermittelt Informationen über gewalttätige Ereignisse, sei es durch das Militär oder durch die Zentralregierung in Khartum.

Im dritten Kapitel werden al-Turabis Ideen zu Islam, Staat, Menschen-, Minderheits- und Frauenrechten analysiert. Zunächst werden in diesem Kapitel die Biographie al-Turabis und seine politische Karriere kurz erläutert. Danach werden die Quellen, also seine Werke, Vorträge, Aufsätze und Interviews, die fast ausschließlich auf Arabisch vorliegen, nach Themen systematisiert und in chronologischer Weise analysiert. Diese Quellen umfassen religiöse, politische, die Frage des Dialogs und der Erneuerung des Islam betreffende sowie rechtliche Themen. Die Meinungen der Gegner al-Turabis über seine religiösen und politischen Ideen werden in diesem Zusammenhang ebenfalls berücksichtigt.

Hinsichtlich religiöser Themen wird das Verständnis al-Turabis vom Islam und von der islamischen Rechtswissenschaft wiedergegeben. Die Begriffe „İğtihad“ (individuelle geistige Anstrengung) und „Erneuerung“, die

4. Aufbau der Kapitel

bei al-Turabi eine zentrale Rolle spielen, werden in dieser Arbeit analysiert und anschließend die Bereiche der Erneuerung und die dafür zuständigen Instanzen kurz vorgestellt. Diese Arbeit nimmt auch al-Turabis Entwicklung einer Rechtswissenschaft und eines Iğtihād in den Fokus.

Innerhalb der politischen Thematik liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Darstellung der Gründung eines islamischen Staates sowohl in der islamischen Geschichte als auch bei al-Turabi. Dabei wird auf das Verständnis al-Turabis von dem islamischen Herrschaftssystem, der Scharia als Gesetzgebung und dem Schura-System als islamische Demokratie eingegangen und es werden die Unterschiede zwischen seinem Verständnis und dem westlichen Verständnis von Herrschaft und Demokratie verglichen. Danach erfolgt eine Darstellung der Einwände der politischen Kritiker al-Turabis.

Im Verständnis al-Turabis bildet die islamische Gesellschaft den Kern eines islamischen Staats. Daher macht es sich diese Arbeit zur Aufgabe, die Wege zur Gründung einer islamischen Gesellschaft nach al-Turabi darzustellen und die Rolle der islamischen Gesellschaft in einem islamischen Staat zu erläutern.

Da sich diese Arbeit mit einer islamistischen Leitfigur befasst, wird in dieser Arbeit ein Definitionsversuch des Islamismus unternommen und der Unterschied zwischen seiner schiitischen und seiner sunnitischen Ausprägung erklärt. Auch wird auf kulturelle und politische islamistische Auferweckungsbewegungen und die Differenzen innerhalb der verschiedenen Bewegungen hinsichtlich ihrer kulturellen und politisch-religiösen Reformvorstellungen eingegangen.

Al-Turabis Stellungnahmen zur juristischen Fragen werden am Beispiel von Rechten und Freiheiten der Muslime im Allgemeinen, der islamischen Frau und Nichtmuslimen angeschnitten.

Der letzte Abschnitt dieses Kapitels widmet sich der Frage nach der Möglichkeit des Dialogs mit Andersdenkenden und -gläubigen. Hierzu werden die Notwendigkeit, Gründe und Ziele des Dialogs sowie die Gründe für die Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und dem Westen laut al-Turabi dargestellt.

Das vierte und letzte Kapitel befasst sich mit dem Gewalt- bzw. Dschihad-Verständnis al-Turabis und versucht, eine Systematisierung seiner Vorstellungen über Gewalt in Form des Dschihad zu entwickeln.

Die Hauptquellen für die Erörterung dieses Themas sind zwei von al-Turabi verfasste Essays „Der Dschihad und das öffentliche Leben (الجهاد والحياة العامة)“ und „Das Phänomen des politischen Terrorismus

(und die Bewertung der Ereignisse des 11. Septembers in den USA) (ظاهرة الإرهاب السياسي (وتقويم حادثة سبتمبر في أمريكا)).“ Beide Texte erschienen im Jahr 2002.⁶ Des Weiteren sind die zwei Interviews⁷ mit al-Turabi von großer Bedeutung, die viele Gemeinsamkeiten aufweisen und sich auch thematisch überschneiden.

In diesen Interviews werden grundsätzliche Fragen über das allgemeine Dschihad-Verständnis im Islam geklärt und so der Weg zu einem Verständnis der Dschihad-Vorstellungen al-Turabis geebnet. Erstens wird geprüft, ob der Islam von Natur aus dschihadistisch ist, und es wird die Entwicklung des Dschihad zwischen Mekka und Medina ab dem Jahr 622 erörtert. Zweitens wird nach dem Ursprung und der Definition des Begriffs „Dschihad“ in Koran und Sunna gefragt, indem die Rolle Gottes beim Dschihad, die Stellung des Islam als Legitimationsgrund für den Dschihad und die Belohnung für die Dschihadisten erläutert werden. Drittens werden die verschiedenen Definitionen des Begriffs „Dschihad“ wiedergegeben und im vierten Schritt der Unterschied zwischen dem „Großen“ und „Kleinen“ Dschihad verdeutlicht. Es werden fünftens die Gründe zum Ausrufen des Dschihad erläutert und sechstens die Arten des „Kleinen“ Dschihad dargestellt.

Um einen kurzen Überblick über das Dschihad-Verständnis bei ausgewählten islamischen Denkern zu erhalten, werden siebte ihre Einstellungen hinsichtlich der Frage des Dschihad zwischen dem 8. und dem 20. Jahrhundert näher betrachtet. Im Anschluss daran wird das Verständnis al-Turabis vom Dschihad und seinen Stufen dargestellt. Danach wird auf

6 Vom ersten Text ist der Ort der Veröffentlichung nicht bekannt, für den zweiten wird die „Londoner al-Ḥayāt-Zeitung“, allerdings ohne Datum, angegeben. Später erschienen beide Texte in einem Sammelband von Artikeln und Vorträgen, die al-Turabi zu unterschiedlichen Anlässen veröffentlichte, mit dem Titel „Über die politische Rechtswissenschaft: Annäherungen an die Verwurzelung des politischen-islamischen Denkens“ (في الفقه السياسي: مقاربات في تأصيل الفكر السياسي الإسلامي), Fi l-fiqh as-sīyāsī-muqārabāt fī taʿšīl al-fikr as-sīyāsī al-islāmī, Beirut 2010.

7 Es handelt sich beim ersten Interview um drei Gespräche mit al-Turabi, die aus den Jahren 1987, 1994 und 1996 stammen. Sie wurden später in einem Buch namens: Ḥasan at-Turābī: ārāʾūhu wa iġtihādātuhu fī al-fikr wa as-sīyāsa, (Hassan al-Turabi: seine Meinungen und Interpretationen zu Denken und Politik), London 1996, wiedergegeben, welches anschließend auf Englisch unter dem Titel „The Making of an Islamic Political Leader: Conversations with Hassan al-Turabi“ von Mohamed Elhachimi Hamdi herausgegeben wurde, vgl. Hamdi (1998). Ein weiteres Interview wurde von Alain Chevalérias mit al-Turabi auf Französisch geführt. Dieses Interview erschien in einem Buch mit dem Titel: „Islam avenir du monde“, Paris 1997.

4. Aufbau der Kapitel

die Auslegung al-Turabis bezüglich der Pflichten und Rechte der Muslime in den verschiedenen Stadien des Dschihad (vor, nach und währenddessen) eingegangen und es wird geprüft, welche Rolle Moralität und religiöse Gesetzestreue im Dschihad spielen.

Im darauffolgenden Schritt werden die sogenannten Reparationsforderungen an die Muslime nach der Beendigung eines Kampfes dargelegt. Danach wird eine völkerrechtliche Frage, nämlich die Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kombattanten, wie sie al-Turabi definiert, während des Dschihad im Allgemeinen und speziell hinsichtlich des Staates Israel behandelt. Das Verhältnis der Staatsautorität zum eigenen Volk in der Frage der wechselseitigen Gewaltanwendung, wie es al-Turabi festlegt, wird in einem weiteren Abschnitt dargestellt. In diesem Kontext werden auch die Definitionen von „Bürgerkrieg“ und „Revolution“ nach al-Turabi beleuchtet. Im Anschluss daran werden die von den Gegnern al-Turabis an ihn gerichteten Vorwürfe hinsichtlich seiner Rechtfertigung der Gewaltanwendung als Mitglied der islamistischen Regierung im Sudan dargestellt.

Um einen Einblick in die Gewaltterminologie al-Turabis zu geben, werden einige für diese Arbeit notwendigen Begriffe wie „Terrorismus“, „Extremismus“ und „Fundamentalismus“ definiert. Diese hermeneutische Ausführung soll unter anderem dabei helfen, die von al-Turabi verwendeten Begriffe in ihrem islamistischen Konzept zu verstehen und den Unterschied zwischen „Dschihad“ und „Terrorismus“ zu klären.

In zwei aufeinander folgenden Exkursen wird die Einstellung al-Turabis zu den Ereignissen vom 11. September 2001 und zur Taliban-Bewegung und der politischen Lage in Afghanistan wiedergegeben. Es wird gefragt, ob die von al-Turabi vorgeschlagenen Lösungen sowohl für die Spannungen zwischen Osten und Westen als auch für das afghanische Problem tragfähig sind. Zum Schluss wird das Dschihad-Verständnis al-Turabis einer kritischen Betrachtung unterzogen und nach möglichen Brüchen, Widersprüchen, Schwächen und Stärken seiner Vorstellungen gefragt.

Namen und Ortschaften, die keine entsprechende deutsche Schreibweise haben, werden in einer arabischen Umschrift wiedergegeben, welche sich in dieser Arbeit nach den Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) richtet.

I.
VON DER UNABHÄNGIGKEIT DES SUDAN 1956
BIS ZUM PUTSCH DER ISLAMISTEN 1989:
EIN HISTORISCHER ÜBERBLICK

Nachdem Hassan al-Turabi 1989 den Islamisten im Sudan durch einen von ihm geplanten Putsch die Machtübernahme ermöglichte, geriet er noch stärker ins Visier seiner Sympathisanten und Kritiker. Mit diesem Putsch wurde der erste sunnitische Staat nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches 1918 offiziell gegründet. Die Reaktion auf die Gründung dieses Staates fiel seitens der arabischen Welt unterschiedlich aus. Einige Länder wie Ägypten missbilligten den Putsch, andere wie Saudi-Arabien begrüßten diesen Schritt jedoch. Für ein besseres Verständnis der Situation muss zunächst der Frage nachgegangen werden, welche politischen, religiösen, kulturellen und ökonomischen Umstände im Sudan herrschten,¹ die den Islamisten die Machtübernahme im Land ermöglichten.

1 Für weitere Informationen darüber siehe Niblock, Tim. *Class & Power in Sudan: The Dynamics of Sudanese Politics 1898–1985*. Albany: State University of New York Press, 1987, 1–159. Auch Collins bietet eine umfassende Geschichte des Sudan von der Zeit Muhammad Alis bis in die Gegenwart, vgl. Collins. Die Monographie Woodwards befasst sich mit der Geschichte des Sudans bis zur Machtübernahme durch die Islamisten im Jahr 1989, vgl. Woodward, Peter. *Sudan 1898–1989. The Unstable State*. London: 1990.

1. Die Unabhängigkeit des Sudan 1956

1953, also Mitte des 20. Jahrhunderts, hatten sich Großbritannien und Ägypten² auf ein Kondominium (gemeinschaftlich ausgeübte Herrschaft)³ über den Sudan geeinigt.⁴ Als die Briten 1956 aus dem Sudan abzogen,

-
- 2 Am 10. Januar 1953 wurde ein Abkommen zwischen Ägypten und dem Sudan unterzeichnet, in dem festgelegt wurde, dass der Sudan das Recht auf Selbstbestimmung habe und binnen drei Jahren zu „sudanisieren“ sei; eine Wahlkommission zur Überwachung der parlamentarischen Wahlen wurde ins Leben gerufen und eine internationale Kommission sollte die Macht übernehmen. Die wichtigste nationale Befreiungsbewegung im Zeitraum 1946 bis 1956 war „The Sudanese Movement for National Liberation“ (SMNL), welche später zur Sudanesischen Kommunistischen Partei wurde; vgl. Niblock, 199. Der Sudan erlangte damit seine Unabhängigkeit vor vielen anderen afrikanischen Ländern. Vgl. Gallab, Abdullahi A. *The First Islamist Republic: Development and Disintegration of Islamism in the Sudan*. Ashgate: 2008, 1.
 - 3 Zwischen 1821 und 1884 stand der Sudan unter einem türkisch-ägyptischen Kondominium. Zwischen 1885 und 1898 spricht man von dem „Mahdistischen Staat“. Das anglo-ägyptische Kondominium dauerte von 1899 bis 1955 an. Vgl. Fadlalla, Mohamed H. *Short History of Sudan*. New York: 2007, 42–43. Für ausführliche Informationen über dieses Kondominium siehe M. W. Daly, Imperial Sudan. *The Anglo-Egyptian Condominium 1934–56*. Cambridge: 2002.
 - 4 Vgl. Tetzlaff, Rainer (1998). „Demokratisierungsanläufe im Sudan – Ein Fall von Selbstblockierung durch eine politische Klasse.“ In: *Blockierte Demokratien in der dritten Welt*, hrsg. von Gunter Schubert und Rainer Tetzlaff, 297–330. Opladen, 297. Der Sudan war bis zur Unabhängigkeit des Südsudans am 9. Juli 2011 siebenmal größer als Deutschland, gehört geographisch zu Nordafrika, Ostafrika und auch Zentralafrika und macht mit 2.505.805 km² das größte Land Afrikas aus. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Sudan_node.html (zuletzt geprüft am 1. Juli 2015). Der Sudan hat laut einer im Jahr 2008 durchgeführten Volkszählung ca. 39,15 Mio. Einwohner, verteilt auf über 550 Stämme. Die Hauptgruppen sind im Norden die arabisch-islamische Bevölkerungsgruppe (39%) und nubische Stämme (ca. 8%); im Osten die Rasheida- und Beja-Stämme, die im 19. Jh. aus Saudi-Arabien zuzogen; im Westen: die nomadischen Beggara-Stämme (insges. 20%), Fur, Zaghawa u.a. sowie die dunkelhäutige Nuba-Bevölkerung, alle überwiegend islamisch; im Zentrum des Landes sowie im Süden sind dunkelhäutige nilotische Stämme vorherrschend, wie etwa Dinka, Nuer, Shilluk (ca. 30% der Bevölkerung), die hauptsächlich Anhänger verschiedener Naturreligionen oder Christen sind. Das jährliche Bevölkerungswachstum beträgt ca. 2,6%. Die Bevölkerung betrug 1973 14,8 Mio., Daten für die nachfolgenden Jahre beruhen auf Schätzungen. Landessprachen sind Arabisch

hinterließen sie im Land einen erheblichen Bildungs-⁵ und Wirtschaftsrückstand⁶ sowie ein politisches Vakuum. Dadurch wurde der Sudan zum Schauplatz von Konflikten zwischen seinen Einwohnern, die unterschiedliche ethnische, sprachliche, religiöse und politische Orientierungen haben und unterschiedlichen Stämmen angehören.⁷ Diese Auseinandersetzungen wurden zum Beispiel bei den in den Jahren 1955 und 1956 geführten Verhandlungsgesprächen zum Aufbau des Staates deutlich. Man legte mit der Verabschiedung einer Verfassung ein politisches System fest, dessen Protagonisten im Norden sich als Teil der arabisch-islamischen Gemeinschaft begriffen. Mit dieser arabisch-islamischen Festlegung der Identität des Landes waren sowohl nichtarabische als auch nichtislamische Bevölkerungsgruppen unzufrieden. Daraufhin begannen sich militärische Konflikte zwischen den Muslimen im Norden und den Nichtmuslimen im

(Mutter- oder Verkehrssprache für ca. 70 % der Bevölkerung), im Südsudan Englisch sowie Stammessprachen (über 150). Religionszugehörigkeit: ca. 65 % Moslems, ca. 25 % Animisten, ca. 10 % Christen. Im Sudan gibt es folgende Parteien: die Regierungspartei National Congress Party (NCP) und (südsudanesisches) Sudan People's Liberation Movement (SPLM), seit September 2005 eigenständige Regierung des Südsudans; SPLM alleinige Regierungspartei. In der Opposition befinden sich die Umma-Partei (Vorsitzender: Sadiq al-Mahdi), die Democratic Unionists Party (Vorsitzender: Mohamed Osman al-Mirghani), die Popular Congress Party (Vorsitzender: Hassan Al-Turabi), die Kommunistische Partei (Vorsitzender Mohamed Ibrahim Nugud) und zahlreiche weitere kleinere und Kleinstparteien. Im Parlament, der Nationalversammlung (al-majlis al-watani) sitzen 450 Abgeordnete. Vgl. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Sudan_node.html (zuletzt geprüft am 12. Juni 2015). Nach Makkī sind 61 % der sudanesischen Gesamtbevölkerung keine Araber; vgl. Aḥmad, Makkī Muḥammad Ḥasan. *Ḥarakat al-Iḥwān al-Muslimīn fī as-Sūdān, 1944–1969*. Khartum: 1982, 112.

5 Vgl. Collins, 47–48, 50–51, 60. Erst durch einen Sechs-Jahre-Entwicklungsplan von 1951 bis 1956 kam es zu effektiven Fortschritten im Bildungs- und Gesundheitswesen. Gegen Ende der 1950er Jahre waren 90 % der Gesamtbevölkerung im Sudan analphabetisch. Vgl. Ṭaha, Ḥāidar. *Al-Iḥwān wa-'l-askar: qiṣṣat al-ḡabha al-islāmīya wa-'s-sulṭa fī ,s-Sūdān*. Kairo: 1992, 26.

6 Vgl. Chevalérias, 291.

7 Die Briten hatten den nichtarabisierten Süden als „closed district“ verwaltet, in dem christliche Missionare die Autorität hatten und Muslime eine Sondergenehmigung benötigten, um sich dort aufzuhalten. Nicht nur der Sudan, auch weitere afrikanische postkoloniale Staaten haben bislang den Weg zur Bildung einer Nation nicht gefunden, wie zum Beispiel Äthiopien, Somalia, der Tschad, Zaire, Nigeria, Liberia und Angola. Vgl. Collins, 35–36, 41–42. Al-Turabi wirft den Kolonialmächten vor, die Kriege nicht nur im Sudan, sondern auch in ganz Afrika zu verantworten. Vgl. Hamdi (1998), 104.